

# DIE SIEBEN NEUIGKEITEN



Je häufiger außerhalb Deutschlands und je gewichtiger die Stimmen werden, welche die behauptete Kriegsschuld Deutschlands historisch lächerlich und als politisches Agitationsmittel wirkungslos finden, um so heftiger wird sie ab und zu von der französischen Regierung verkündet. Einige Punkte von Versailles, die darauf aufgebaut und daher etwas wacklig sind — schon die Times finden den Vertrag wenig glücklich —, verlangen diese stereotypen Wiederholungen, auf die man in Deutschland besser gar nicht mehr erwiderte. Von einer Revision Versailles kann ja für die nächsten zehn Jahre nicht die Rede sein. Jeder Versuch brächte ein noch größeres Chaos als das vorhandene. M. Herriot ist viel intelligenter, als er zuweilen in der Kammer reden muß. Und sicher so intelligent, um zu wissen, daß keine noch so weise Versammlung zwischen 1918 und sagen wir 1940 imstande ist, Ursachen, Gründe, Anlässe, Schuld und Nichtschuld an dem Kriege klar festzustellen. Und was in Versailles so tagte, war, alles in allem, weit von der Weisheit, aber tief drin im Gegenteil. M. Herriot hat, es ist noch nicht so lange her, Sonnette gedichtet. Er wird die Sensibilität noch nicht verloren haben. Sie schlägt sich nur nicht mehr in Gedichten nieder, sondern in Kammerreden. Die Handelsvertragsverhandlungen stocken, und man ist nervös in den Kreisen des französischen Exportes. Nervös über Köln, dessen Besetzung man noch immer nicht recht dokumentarisch begründen kann. Nervös über die U. S., die ihr ausgeliehenes Geld zurückverlangen. Ein Pariser Premier hat es nicht leichter als ein deutscher. Aber man hat hier schon genügend oft offiziell gegen die Schuld protestiert. Weniger oft, einmal bloß,

wäre besser gewesen. Bei jeder neuerlichen Pariser Schulderklärung wieder protestieren, macht die Geste — und mehr kann's ja nicht sein, wie die Dinge liegen — nicht wirkungsvoller, sondern automatisch. Einmal wird der demagogische Streit aller um den, der angefangen hat, keine politische Wirkung mehr haben, und das Feld für die Historiker ist dann frei. Nicht nur besiegten, sondern auch sieghaften Generalen ist das Soldatenspielen bis weit in den Frieden hinein Bedürfnis. Zumal in Frankreich, wo man sie als nicht militaristische Nation so wenig beachtet, daß sie in Zivil gehen. An der Ruhr und am Rhein ist aber schon von Preußen her so gut vorgearbeitet, daß es für die französischen und belgischen Militärs ein Vergnügen ist, das sie nicht gern aufgeben. Und die Pariser Regierung läßt sie auch ihrerseits die Säbel lieber auf deutschem Boden wetzen als auf französischem. Hält ein chauvinistischer General in der Pariser Kammer eine Rede, empfängt ihn die Linke mit dem Zuruf: „General Bumbum“, der eine Offenbachsche Armee führte. Dem Ball Schuld, den man sich von Regierung zu Regierung zuwirft, wie auch immer die Teams wechseln, wird ja bald die Luft ausgehen.



Das Weimarer Bauhaus teilt der Öffentlichkeit mit, daß es von der thüringischen Regierung zu Tode geärgert worden ist. Das wird das Herz manchen Weimaraners erfreut haben. Es war auch wirklich zuviel verlangt von den Bewohnern des „deutschen Bethlehem“: wie sollten diese guten Menschen, denen vor dem Abc beigebracht worden ist, daß alles Heil in der klassischen Tradition liege (was für das Heil des Weimarer Fremdenverkehrs durch-